

Gesellschaftsnachrichten.

(Vorträge in Monatsversammlungen, außerordentlichen und Fachsitzungen
von Oktober bis Dezember 1935.)

Fachsitzung am 7. Oktober; Prof. Albert Herrmann:
„Völkerwanderungen und Kulturaustausch zwischen China und dem
Abendland“.

Während wir noch vor zwei Jahrzehnten glaubten, China habe sich seine uralte Kultur aus sich selbst geschaffen und sei — abgesehen vom Buddhismus — gegen fremde Einflüsse verschlossen gewesen, haben uns die neuesten Entdeckungen und Ausgrabungen in Nordchina, in der Mongolei und Ostturkestan immer mehr zum Bewußtsein gebracht, daß in den verschiedenen Zeitaltern Kulturzusammenhänge mit dem Westen bestanden haben, die durch große Völkerwanderungen eingeleitet, aber wieder unterbrochen wurden. In der jüngeren Steinzeit wandern Indogermanen aus Osteuropa nach China; hier bald im einheimischen Volkstum aufgehend, haben sie sich bis 175 v. Chr. als Tocharer in NW.-Kansu, bis ins Mittelalter hinein als ein mit diesen verwandtes Volk in Ostturkestan behauptet. Seit Beginn der Eisenzeit erfolgen immer wieder Wanderungen aus der Mongolei, die zum Teil in der Völkervermehrung, noch mehr aber durch langdauernde Dürren bedingt sind. Sie gehen sowohl südwärts gegen China oder Tibet, als auch westwärts nach Ostturkestan oder durch die dsungarische Pforte in die turanischen Steppen und nach Europa. Diese weltgeschichtlichen Wanderungen führten jedesmal zu neuen Verbindungen zwischen China und den westlichen Kulturvölkern und zu einem Austausch ihrer Handels- und Kulturgüter, insbesondere in folgenden Epochen: um 100 n. Chr. unter der Han-Dynastie und dem Römischen Reich, 7.—10. Jahrhundert unter der T'ang-Dynastie und dem Kalifenreich, 12.—13. Jahrhundert unter der Weltherrschaft der Mongolen.

Der Vortragende erläutert dies an der Hand der wichtigsten Ausgrabungsergebnisse und verschiedener Karten seines soeben fertiggestellten „Atlas of China“ (Harvard-Yenching Institute, Monograph Series, Vol. I, 80 S. Karten, 32 S. Text, Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press, 1935).

Am 14. Oktober sprach Legationsrat Norbert v. Bischoff im Rahmen einer außerordentlichen Versammlung im Kleinen

Konzerthausssaale über „Geopolitische und geistesgeschichtliche Komponenten im Aufbau der modernen Türkei“.

Der Vortragende ging von der geopolitischen Lage der heutigen Türkei aus und zeigte, im Lichte der vieltausendjährigen Geschichte Anatoliens, wie sehr dieser Raum, im Zentrum der Landmasse der Alten Welt gelegen, zu jeder Zeit Invasionen erobernder Völker aus dem Nordosten, dem Nordwesten und dem Süden ausgesetzt war. In solcher Lage erfordert der Aufbau des modernen Türkenstaates in weit höherem Maße noch, als dies bei einem geopolitisch weniger exponierten Staatswesen der Fall wäre, die Anspannung aller Kräfte der Selbstbehauptung als Voraussetzung staatlicher Existenz. In der Welt des XX. Jahrhunderts erscheint die Organisierung und Erhaltung freier Staaten gebunden an die souveräne Verfügung über die moderne Technik im Materiellen, und an die Verwirklichung des nationalen Prinzips im Geistigen. Der Aufbau der neuen Türkei trägt diesen Grundtatsachen Rechnung. Nation und Technik sind seine beiden mächtigen Stützpfeiler.

Weder die nationale Organisierung noch die Technisierung des türkischen Volkes ist jedoch im Rahmen der überkommenen Formen türkischen Lebens zu verwirklichen, da die Welt des späten Islams in jeden entscheidenden Belangen diesen beiden Grundkategorien modernen staatlichen Lebens ablehnend, ja feindlich gegenübersteht. Die Bejahung von Nation und Technik erzwingt daher für die Türken und ebenso für die anderen in ähnlicher Lage befindlichen Völker Asiens die Abkehr von den traditionellen Lebensformen Asiens, die Bejahung der abendländischen Kultur und den bewußten Eintritt in sie.

Dies ist das Wesen der großen Reformen, die im Laufe des letzten Jahrzehntes unter dem Antrieb der überragenden Persönlichkeit K a m â l A t a t ü r k s durchgeführt wurden.

Auf der so gewonnenen neuen Kulturbasis setzt alsbald der Prozeß der Aufschließung der national-türkischen Geistesquellen mit größter Bestimmtheit ein, beginnend mit der Gewinnung einer verfeinerten und gereinigten nationalen Sprache und Aufstellung einer in die Tiefen der Vorzeit zurückreichenden nationalen Geschichte und Tradition. Die türkische Seele, die sich aus der schützenden Hülle der islamischen Glaubensökumene losgelöst hat, dürstet nach Erkenntnis ihres Eigenwertes, um in dieser Erkenntnis jene Loslösung rechtfertigen, ihr Sondersein, ihr Alleinsein als Schicksal und Pflicht bejahen zu können.

Den Abschluß des Vortrages bildete ein Überblick über die demographische Lage der Türkei, die heute — in einem Landraum, der die doppelte und dreifache Bevölkerung zu ernähren vermöchte — nur 18 Millionen Menschen zählt und damit an der Grenze des übervölkerten

Abendlandes ein gefahrdrohendes demographisches Vakuum bildet, die aber hofft, im Laufe der nächsten fünfundzwanzig Jahre diese Ziffer durch natürliche Vermehrung und Zuwanderung aus den türkischen Rassenbeständen in Zentralasien und auf dem Balkan auf mehr als das Doppelte zu erhöhen. Damit wird die Türkei im Laufe einer Generation eine, den europäischen Großmächten nicht nur dem Anspruch sondern auch der Volkskraft nach, vergleichbare Macht in dem schicksalsvollen Raume werden, der Europa und Asien verbindet.

Ein gemeinsames Abendessen vereinigte im Hotel Meißl & Schadn eine größere Zahl von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft und hielt sie in angeregtem Gespräch noch lange beisammen.

Festversammlung im Großen Konzerthausssaale am 22. Oktober. Sven Hedin: „Ein achtjähriger Kampf in Asien.“

Der Saal mit seinem großen Fassungsraume war von einem distinguierten Publikum bis auf den letzten Platz besetzt und begrüßte den berühmten Forschungsreisenden mit lautem Beifall. Sodann ergriff der Präsident Prof. G. von Arthaber das Wort zur Eröffnung und Begrüßung:

Herr Bundespräsident, Eure Eminenz, Herr Bundeskanzler, Exzellenzen, verehrte Gäste und Mitglieder!

Wir sehen mit Freude, daß dem Rufe der Geographischen Gesellschaft sehr viele gefolgt sind und daß insbesondere das offizielle Österreich und Wien neben dem nichtoffiziellen reich vertreten ist. Es ist Vorrecht des Vorsitzenden, die erschienenen Spitzen der Behörden besonders zu begrüßen und den Dank für ihre Anwesenheit zum Ausdruck zu bringen:

Wir begrüßen ehrfurchtsvoll den Herrn Bundespräsidenten Miklas und danken für die Ehre seines Besuches; wir erlauben uns, Seine Eminenz, den hochwürdigsten Herrn Kardinal Innitzer ehrfurchtsvoll willkommen zu heißen; wir sprechen dem Chef der hohen Bundesregierung, Herrn Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg und den Mitgliedern seines Kabinettes den ergebenen Dank für ihr Erscheinen aus; wir danken dem Herrn Bürgermeister Vizekanzler a. D. Schmitz sowie dem Herrn Vizebürgermeister Major a. D. von Lahr für ihr Erscheinen; wir begrüßen Herrn Hofrat Prof. Oswald Redlich, den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und deren Vertretung, ferner den Rector magnificus der Wiener Universität Prof. Oswald Menghin und die erschienenen Rektoren der Wiener Hochschulen; wir begrüßen den Herrn Polizeipräsidenten Hofrat Skubl, und begrüßen Seine Exzellenz den

Herrn schwedischen Gesandten Minister U. T. Undén und Se. Exzellenz den Herrn chinesischen Geschäftsträger Minister Dekien Toun g.

Bevor ich dem Herrn Ehrenpräsidenten der Geographischen Gesellschaft, Hofrat Prof. Oberhummer, das Wort übergebe, möchte ich selbst einige Worte der Begrüßung an unseren verehrten Gast richten:

Getreu Ihrem Verhalten im Jahre 1915 haben Sie zuerst das „Volk in Waffen“ besucht und dann hat Sie Ihr Weg „nach Osten“ zu uns ins alte Donauland geführt. Unser Vaterland ist zwar klein geworden, aber Ihr Besuch beweist uns, daß es im Reiche des Geistes Großmacht und Wien Hauptstadt geblieben ist. Das besagt uns Ihre Reise und für diese Erkenntnis sind wir Ihnen dankbar und begrüßen Sie herzlichst in Wien.

Nunmehr bitte ich Herrn Prof. Oberhummer, das Wort zu ergreifen.

Sehr geehrter Herr Dr. von Hedin! Hochverehrter, lieber Freund! So darf ich Sie ja wohl auch an dieser Stelle ansprechen auf Grund einer über Jahrzehnte zurückreichenden Freundschaft. Vor langen Jahren hatte ich die Ehre, Sie als Vorsitzender der Wiener Geographischen Gesellschaft zu begrüßen, als Sie in feierlicher Versammlung über Ihre große Entdeckung des Transhimalaja berichteten. Und so darf ich wohl nach der Ansprache des Herrn Präsidenten der Gesellschaft noch einige Worte an Sie richten.

Ich denke der schweren Zeit, da unsere alte Monarchie zusammen mit dem Deutschen Reich im Kampf mit einer Übermacht von Gegnern stand, als Sie, der in allen Ländern von Amerika bis Japan gefeierte Forscher, den Mut fanden, offen und rückhaltslos für die Sache Deutschlands und Österreich-Ungarns einzutreten. Ich denke auch Ihres letzten stillen Besuches in Wien, als Sie, von unserer Ostfront kommend, in erster Stunde ein letztes Mal von Kaiser Franz Joseph empfangen wurden, dessen Sie in Ihrem Buch „Nach Osten“ so dankbar gedacht haben. Ich denke aber auch daran, wie in der schwersten Zeit, die nun über uns kam, Ihr Vaterland Schweden der Jugend unserer schwergeprüften Heimat in hochherziger Weise seine Hilfe bot, die wir nie vergessen werden.

Seither sind Sie zu einer neuen Expedition, der größten Ihres ganzen Lebens, aufgebrochen und überreich an wissenschaftlichen Ergebnissen zurückgekehrt. Ich darf Sie daher über den Kreis unserer Gesellschaft hinaus hier willkommen heißen im Namen der Akademie der Wissenschaften, die Sie gestern in einer außerordentlichen Sitzung begrüßt hat, im Namen der Wiener Hochschulen, die hier durch ihre Herren Rektoren vertreten sind, ebenso wie die Akademie durch ihr Präsidium. Aber nicht nur die wissenschaftliche Welt, auch die weitesten Kreise der Be-

völkerung haben diesen Augenblick mit Spannung erwartet. Die Anwesenheit unseres Staatsoberhauptes und der hohen Regierung, sowie des Oberhauptes der Kirche und der Stadt Wien geben Zeugnis von der allgemeinen Wertschätzung Ihres Besuches. Ich glaube daher auch dem Empfinden dieser hohen Stellen, wie der ganzen Bevölkerung Ausdruck zu geben, wenn ich Ihnen nochmals zurufe: Willkommen in Österreich, willkommen in Wien!

Von lebhaftem Beifalle begrüßt, begann nunmehr Sven Hedin seinen Vortrag über „seinen letzten achtjährigen Kampf im innersten Asien“ gegen die Natur und die gegenwärtig chaotischen Verhältnisse daselbst, die durch machthungrige Generale, Räuberbanden und aufgewiegelte Mongolenstämme charakterisiert sind. Die acht Jahre umfaßten die Zeitspanne von 1927 bis Anfang 1935.

„Schon 1925 hatten Besprechungen mit Prof. H. J u n k e r s (Dessau) begonnen, um mit Flugzeugen die nur schwer zugänglichen Teile Mittelasiens und Nordtibets zu erreichen. Im nächsten Jahre trat die deutsche Lufthansa hinzu und übernahm es in großzügiger Weise, die Organisation der Vorarbeiten für eine Luftlinie Berlin—Shanghai zu übernehmen. Demzufolge ging im Frühjahr 1925 eine große Expedition, aus 27 Herren bestehend, darunter 8 deutsche Flieger, 10 chinesische Gelehrte und Studenten sowie schwedische und deutsche Wissenschaftler, von Peking aus, um mittels Kamelkarawane durch die Wüste Gobi nach Westen vorzudringen. Die große Zahl der Teilnehmer ermöglichte eine mehrfache Teilung der Expedition für die verschiedenen Zwecke der Studien, Aufsammlungen und Arbeiten, sodaß sie gewissermaßen in breiter Front den Vormarsch antrat. Es stellte sich jedoch heraus, daß sowohl China der Anlage einer Fluglinie abgeneigt war, als ganz besonders der Gouverneur der Westprovinz Sinkiang Yang-tseng-sin ein Überfliegen seiner Provinz verbot. 1928 fand daher diese erste Expedition ein vorzeitiges Ende und alle deutschen Teilnehmer schieden bis auf zwei aus.

1929 wurde eine neue zusammengestellt, diesmal vorwiegend eine schwedisch-chinesische, die in freigebigster Weise aus schwedischen Staatsmitteln finanziert wurde, und eine Reihe von jungen Fachleuten verschiedenster Richtung (Zoologie, Botanik, Geologie, Mineralogie, Meteorologie, Prähistorik, Anthropologie usw.) aufwies, die alle auch als Kartographen geschult waren, Vermessungen vornehmen und Routenkarten zeichnen konnten; außer den Schweden waren drei chinesische Teilnehmer. Die Ergebnisse dieser Expedition lagen, der Mannigfaltigkeit an wissenschaftlicher Schulung ihrer Mitglieder entsprechend, auf vielen Gebieten. Eine Partie ging erst zu den Wüstenseen G a s h u n -

n o r und C h a r a - n o r, dann den S u - l o - h o entlang zu dem, nunmehr in seiner geographischen Lage veränderten L o p - n o r, die neu festgelegt wurde; aus glazialgeologischen Beobachtungen im T a r i m - b e c k e n konnten die klimatologischen Veränderungen der Vorzeit gefolgert und ebenfalls fixiert werden; eine Fahrt entlang dem Nordufer des K u m - D a r j a erbrachte den Beweis für die Richtigkeit der Nachricht, die S v e n H e d i n 1928 erhalten hatte, daß der T a r i m sein Bett nach Norden verlegt habe und daß eine Verbindung zwischen dem genannten S u - l o - h o und dem L o p - n o r aus Gründen ihrer Höhenlagen nicht möglich sei; zoologische und botanische Sammlungen wurden in N. W. T i b e t gemacht, archäologische Forschungen am E t s i n - g o l vorgenommen, wobei eine große Zahl alter Wachttürme, die eine Art Militärgrenze der Han-Zeit (Anfang unserer Zeitrechnung) bildeten, und eine erste Anlage der späteren „chinesischen Mauer“ gegen die Einbrüche der Mongolenstämme des N. W. darstellen. In den ehemaligen Siedlungen rund um diese Verteidigungspunkte wurde eine Fülle von Manuskripten gefunden, die, auf untereinander verbundenen, dünnen Holzleisten geschrieben, von militärisch-administrativem Inhalte sind, ähnlich jenen, die S v e n H e d i n auf der gleichalten Ruinenstätte L o u - l a n, 30 Jahre früher, gefunden hatte; die Meteorologen stellten die Luftströmungen in jenen Gebieten fest, machten Schwerkraftbestimmungen, magnetische Deklinations- und astronomische Ortsbestimmungen usw.; eine kleine Expedition war von U r u m t s c h i (Sinkiang) 1929 nach dem südlichen T u r k e s t a n und N. T i b e t aufgebrochen, um botanische und orographische Beobachtungen anzustellen, sowie geologische Aufnahmen zu machen. Der harte Winter vernichtete die Karawane, zwang ihre beiden Teilnehmer, die Sammlungen und kostbaren Instrumente vorerst liegen zu lassen und sich selbst zu retten. Sie überwinteren in der O a s e T s c h e r t s c h e n am N. Fuße des tibetischen Hochlandes. Im nächsten Sommer holten sie ihr Gepäck ab, setzten ihre Reise über Tibet fort und trafen über Indien 1933 wieder in Peking ein. Der dritte Teilnehmer wurde ein halbes Jahr in der genannten Oase gefangengehalten und nahm, endlich wieder freigeworden, den gleichen Weg zur Rückkehr. Die Geologen konnten den Aufbau Innerasiens weitgehend studieren und sehr reichhaltiges Material, vorwiegend paläozoischen, doch auch jurassisch-kretazischen und tertiären Alters zusammenbringen; die Prähistoriker machten überraschend reiche Funde aus der älteren und jüngeren Steinzeit.

Die letzte Expedition (1933—35) wurde durch die Nanking-Regierung veranlaßt, die ihren Einfluß auf die große Westprovinz Sinkiang stärken wollte. H e d i n übernahm die Aufgabe zwei, für Autos fahr-

bare Wege durch die Wüste Gobi auf Grund seiner Terrainkenntnisse festzulegen: er wählte als Nordroute Kwei-hwa-cheng nach Hami, als Südroute Urumtschi, Korla, Sutschou nach Sianfu und den alten „Kaiserweg“ durch die Provinz Kansu. Die Expedition bestand aus 3 Chinesen, 5 Schweden, aus chinesischen Dienern und mongolischen Chauffeuren und benützte 4 Lastautos und 1 Personenwagen. Sie war für 8 Monate projektiert, dauerte aber 17 Monate, weil sie in Sinkiang mitten in den Bürgerkrieg geriet, in dem sich zwei ehrgeizige Generale Ma-Chung-Yin und Sheng-Shi-Tsai bekämpften. Die Mitglieder wurden bald von dem einen, bald vom anderen gefangengenommen, für Monate interniert und entgingen einmal nur knapp dem Tod. Nur mit größter Geduld und durch diplomatische Verhandlungen konnte die Expedition wieder frei werden und Hedin sagte „es war ein Wunder, daß alle Teilnehmer heil zurückkamen“.

Die Rückreise ging auf der Südroute und Hedin konnte wieder den Tarim erreichen und im Unterlaufe (Kum-Darja) befahren, der aber vor 30 Jahren, bei seinem ersten Besuche, wie schon erwähnt, weiter südlich geflossen war. Hedin kam auch wieder nach Lou-lan, das vor 1600 Jahren durch Trockenheit, verursacht durch die Stromverlagerung, zugrunde gegangen war. Man kreuzte den alten „Seidenweg“ aus der Han-Zeit, der weiter am Nordufer des Tarim über Korla nach Kashgar und weiter gegen SW führte, und zum ersten Mittler der Kulturen von China und dem Abendlande geworden war; ihn war auch Marco Polo im 13. Jahrhundert gezogen. Die „tote Stadt“ der letzten anderthalb Jahrtausende geht nun wieder einer besseren Zukunft entgegen als Verkehrs- und Handelszentrum Innerasiens.

Nach Beendigung der Touren verschiedener Mitglieder seitwärts der Hauptroute sammelte sich die Expedition in Liangtschou und erreichte in Sianfu glücklich die Nanking-Bahn.“

Vorzügliche Lichtbilder erläuterten die Schilderung der Reise, der Landschaft und der Schicksale der Expedition.

Eine größere Anzahl von Mitgliedern, Freunden und repräsentativen Persönlichkeiten vereinigte sodann ein gemeinsames Abendessen im Hotel Meißl & Schadn, bei dem der Präsident einen Trinkspruch auf Sven Hedin, der Ehrenpräsident auf dessen getreue Helferin und Schwester, Fräulein Alma Hedin sowie die anwesenden Damen, der Herr schwedische Gesandte auf die freundschaftlichen Beziehungen Schwedens und Österreichs ausbrachten.

Sven Hedin selbst dankte der Geographischen Gesellschaft für die feierliche Form, die sie seinem Vortrage gegeben hatte und meinte, daß es mit der gemütvollen Veranlagung des Wienerers zusammenhinge,

daß Veranstaltungen, an denen auch die offizielle Vertretung des Reiches sich beteilige, dennoch aus dem Rahmen einer intimen Feier nicht herausträten. Er erinnerte ferner an seine früheren Besuche in Wien und daran, daß ihm das Glück wiederholt zuteil geworden war, beim alten Kaiser in Audienz erscheinen zu dürfen, der sich stets angeregt um seine Reisen und Erfolge erkundigt habe und daß diese Audienzen ihm eine seiner wertvollsten Erinnerungen bleiben würden.

Fachsitzung am 11. November; Dr. Anton Schachinger: „Veränderungen im Siedlungsbild des Wienerwaldes seit 1500“. Vgl. das Buch Dr. Anton Schachingers, angezeigt in den Mitteilungen 1935, S. 214.

Monatsversammlung am 19. November: Frä. Gretl Brandl über ihre „Beobachtungen in China“. Sie begleitete ihren Vater, Strombaudirektor Min.-Rat. Ing. L. Brandl, der schon (1931) als Wasserbauexperte zur Bekämpfung der Überschwemmungen des Yangtse Kiang nach China berufen worden war, auf einer zweiten Reise (1932) dorthin, wo er Studien zur Bekämpfung der Hochwässer des Hoangho zu machen und dagegen Vorschläge zu erstatten hatte.

„Damals ergriff ich die Gelegenheit, mit ihm zu fahren, um dieses eigenartige Land ein wenig kennen zu lernen. Mein erster Aufenthalt war Shanghai, das in seinem dichten Nebeneinander von Ost und West einen unsagbaren Reiz ausübt. Modernste Kriegsschiffe neben uralten Dschunken, Lichtreklame in amerikanischem Ausmaß, dann Gäßchen, durch welche nur die Riksha und die Kulikarren fahren können. Herren der Stadt sind die Weißen. 1½ Millionen Chinesen zahlen an sie Steuern! Wie lange noch? Der Chinese erkennt, daß dieser größte Hafen des Fernen Osten in seine Hand gehört; mit echt asiatischer Zähigkeit gleitet ein Amt der Verwaltung nach dem andern in chinesische Hände. Die einzelnen Konzessionen haben gesonderte Gerichtsbarkeit, ein Zustand, der dem Verbrechen Tür und Tor öffnet. — Wenig Eisenbahnlinien durchziehen das Land, dafür gibt es verhältnismäßig viele Fluglinien, die bei den ungeheuren Distanzen des Landes sehr wertvoll sind. Nanking, die neue Hauptstadt des Reiches, Sitz der Regierung und der Kuomintang (Regierungspartei), umschließt innerhalb seiner 36 km langen Mauer ein ungeheures Gebiet kleiner und großer Siedlungen, Berge, Seen und das Zentrum, die geschlossene Siedlung der City, des Geschäftsviertels. Es ist eine rein chinesische Stadt; alles spielt sich auf der Straße ab, Handwerker tragen ihr ganzes Geschäft auf der Bambusstange durch die Gassen, Wahrsager, Ohrreiner, Vogelhändler, Friseur, daneben Garküchen, Teehäuser, alles umflutet von einer dichten

Menschenmenge. Unvorstellbar die Armut eines großen Teiles der Bevölkerung, vor allem der aus dem Überschwemmungsgebiet geflüchteten. Buchstäblich mit einer Schale Reis findet der Kuli sein Auslangen und leistet dabei schwere manuelle Arbeit.

Wunderbar die Fahrt den Yangtse aufwärts. Er ist „die Sorge“ Chinas. Aus den Bergen Tibets kommend, hat dieser ungeheure Strom in seinem Oberlauf ein außerordentlich starkes Gefälle, das im Unterlauf minimal wird. Dies ist mit eine der Ursachen der jährlich wiederkehrenden Überschwemmungen, wenn die subtropischen Regengüsse wochenlang gedauert haben und die ungeheuren Wassermassen, die der Fluß herunterbringt, nicht schnell genug einen Abfluß finden können.

Jahrhundertlang wurden in China die Wälder einfach niedergelegt, um Brennmaterial zu bekommen. Die kahlen Berge in der Umgebung Nankings sind ein sprechender Beweis dafür. Die ungeheuren Kohlen-schätze des Landes können wegen des Mangels an Verkehrswegen nicht ausgebeutet werden, die Bergformen des Landes sind durch die Tätigkeit des Wassers pittoresk gestaltet. Erst die letzte Zeit bringt, durch die Regierung eingeleitet, ernste Maßnahmen zur Aufforstung des Landes. Die in China so seltene Vegetation fand ich im Gebiete des Gebirgsstockes des Lu-Shan (Yangtse aufwärts), auf dessen Höhe (1000 m) Kuling, die bekannte Sommerfrische, liegt. Föhren-, Bambuswälder, Riesen-Araukarien breiten ihr Grün über die Hänge. Kuling ist nicht nur Sommerparadies, sondern auch hochpolitisches Zentrum. Hier hat Marshall Tschang-Kai-Tschek seinen Sitz. Er ist der wichtigste Mann des Landes, der die Ideen des großen Führers und Nationalhelden Dr. Sun-Yat-Sen verwirklichen will und mit ungeheurer Energie die Geschicke des Landes in der Hand hält.“

A. o. Versammlung am 10. Dezember 1935 im Kleinen Festsaal der Universität zur Ehrung von Sr. Exz. Prof. Giotto Dainelli (Florenz).

Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste dankt der Präsident besonders Sr. Spect. Prof. Schweidler als Vertreter des Rektors der Universität und des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften; Staatssekretär Dr. Pernter hatte sich durch Ministerialrat Dr. Glotz und der Minister des Äußeren Baron Berger-Waldenegg durch Minister Th. v. Hornbostel vertreten lassen; er dankte Sr. Exz. Minister Preciosi, dem italienischen Gesandten, und Sr. Exz. Senator Salata, dem Präsidenten des italienischen Kulturinstitutes, für ihr Erscheinen und begrüßt dann den Vortragenden, als Ehrenmitglied der Geogr. Gesellschaft, der hier vor 30 Jahren bei den Prof. Uhlig

und R e y e r Geologie, bei P e n c k Geographie gehört und im Paläontologischen Institut gearbeitet hatte.

Sodann beginnt, von Beifall begrüßt, Se. Exz. Prof. G. Dainelli seinen Vortrag über seine „Expedition in das Gebiet der großen Karakorum-Gletscher“ (1930). Er hatte schon die Expedition De Filippi's (1913—1914) in den Karakorum als Geologe und Geograph mitgemacht, während das Spezialgebiet des Expeditionsführers geophysikalische Beobachtungen, Schweremessungen usw. waren und weitere Fachmänner andere Fachgebiete zu betreuen hatten. Die Nachricht vom Beginne des Weltkrieges hatte damals der Expedition ein vorzeitiges Ende bereitet, so daß ein Teil des Programmes unausgeführt geblieben war: der Besuch der Region zwischen Himalaja und Karakorum, besonders des gewaltigen Siacengletschers, dessen Stirn im oberen Nubratalliegt, das zum Sciaioktal hinabzieht. Dieses innerste Stück in der mächtigen Gebirgswelt des Karakorum war das Ziel der neuen Expedition, bei der die Routen von Longstaff, dem Ehepaar Workman und von Visser gekreuzt wurden.

Anfang April 1930 erfolgte die Abreise. Dainelli hatte sich entschlossen, die ganze Expedition ohne Dolmetsch und Karawanenführer zu machen, sich einzig auf die eigenen Sprachkenntnisse und Erfahrungen der letzten Reise verlassend, sowie auf das vorzügliche Trägermaterial der Ladaki, das er bei der ersten Reise hoch zu schätzen gelernt hatte. Mit großer Schnelligkeit wurde in Srinagar (Kaschmir) die Verproviantierung angeschafft, und in Leh (Ladak) fand die Teilung der großen Karawane mit ihren 180 Lasten in mehrere kleinere statt, die dadurch leichter beweglich wurden und die Errichtung von Depots weit vorne ermöglichten. Zur Eile trieb die Jahreszeit, weil die hohen Pässe im Schnee leichter gangbar sind und man im Nubratall früh genug eintreffen muß, bevor die starke Schneeschmelze den Fluß z. T. unüberschreitbar macht. Durch diese Teilung konnten die Lasten rascher das zu errichtende Standlager auf dem Siacengletscher erreichen und es konnte in der Folge die große Zahl der Träger allmählich verringert werden, was wieder eine Streckung der Proviantmenge gestattete.

Der Lagerplatz auf dem Gletscher war in seiner Art ideal: geschützt durch eine Felswand, ein kleiner See im Eise hatte gutes Wasser, am felsigen Ufer entwickelte sich eine Flora von herrlichen Alpenblumen, dazu Wacholder- und Burzengestrüpp, ein kriechendes Gebüsch, das sich zur Feuerung trefflich eignet. In der Nähe des Lagers war ein Wildwechsel, auf dem wiederholt kleine Herden von Steinböcken vorbeizogen. Der untere Siacengletscher war nicht sehr zerrissen, doch von Moränenmaterial reich überdeckt, das von den hunderten von Seitengletschern auf den Haupt-

gletschersrom und ins Nubratat hinabwandert. Geradezu einzigartig war die gewaltige Eiswelt rund um diesen 6 km breiten und 80 km langen Eisstrom, der den Blick auf die schroffen Randberge freigab, über denen gewaltige Spitzen bis 7000 m und mehr ansteigen, Alles eingehüllt in bläulichweiße Eismäntel, die an den Pässen in wilden Gletscherbrüchen aufbrechen.

Exkursionen in die weitere Umgebung des Haupttales und der Nebentäler wurden gemacht, teils um den geologischen Aufbau kennen zu lernen, teils der Rekognoszierung wegen für den späteren Weitermarsch, und jede Woche gingen zwei Leute hinab als Kuriere ins Nubratat, um die Post heraufzubringen. So verging rasch die Zeit und der Sommer rückte bedenklich vor. Mit ihm änderte sich so manches: der kleine See am Lager begann langsam zu steigen, schließlich schwoll der Wasserspiegel so bedenklich, daß das Lager und das große Depot verlegt werden mußten; endlich wurde auch die Verbindung mit dem unteren Nubratat durch den hochgeschwollenen Fluß ganz unterbrochen, über den die letzten Postgänger nur noch mit größter Lebensgefahr gekommen waren. Man war also talab blockiert und der Weitermarsch nur talauf allein über den Siacengletscher frei. Leider konnten aber auch keine Träger mehr entlassen werden und dadurch war die Zahl der hungrigen Mägen größer geblieben als vorauszusehen war.

Dainelli entschloß sich also zum Aufbruche, trotzdem die frühere Workman-Expedition in den Gletscherbrüchen desselben stecken geblieben war. Die Leute mit Proviant und Brennmaterial wurden nach O. und aufwärts über den Tarim Sher geschickt, um den Karawanenweg über den Karakorumpaß zu erreichen. Leider setzte schlechtes Wetter ein, was den Marsch sehr erschwerte. Der Tarim Sher wird von Längspalten arg zerrissen; die Workmans wollten sie überqueren, was unmöglich war, weshalb nun der Marsch in der Längsrichtung versucht wurde, und auch gelang. Oberhalb der Bruchregion wurde der Gletscher wieder „eben wie eine Hauptstraße“ und es ging flott voran in die gewaltige Eiswelt, gebildet aus den Gletscherströmen, die in 5000 m Höhe von allen Seiten dem Siacen zuströmen. Als Plan wurde festgehalten, über den noch unbekannten Paß ostwärts zum Rimugletscher abzustei-gen, um dann ebenfalls den alten Karakorumweg zu erreichen. Das Wetter wurde wohl besser, aber immerhin ging es nur langsam vorwärts, denn die Lasten mußten etappenweise nachgebracht, andere wieder vorausgetragen werden, und die Träger litten sehr unter der Bergkrankheit. Der Obere Tarim Sher weitet sich beckenförmig, umrahmt von Eisriesen, zwischen denen der Übergang in 6100 m Höhe gesucht werden mußte. Dank der Verlässlichkeit und Ausdauer der Leute gelang alles

gut, nur mußten immer wieder längere Rasten eingelegt werden; schließlich war das ganze Brennmaterial verbraucht. Damals war man am Rimu angelangt, bis wohin 16 Jahre früher die De Filippi-Expedition gekommen war. Unglaublich, aber wahr, die morphologische Situation dort war so zwingend, daß man wieder am gleichen Platze wie damals lagern mußte und dort sogar noch ein Brennholzdepot von früher vorfand, das nun herrliche Dienste tat. Man war nur mehr knapp an Proviant und mußte so den Aufstieg auf den Karakorumpafß antreten. Richtig traf man dort jene Lastenkarawane an, die vom Nubratul direkt herauf dirigiert worden war. Die Expedition ging dann über den 5600 m hohen Cardong-la (Paß), und erreichte Leh; dann folgten in 25 Marschtagen mehrere Übergänge in der Eisregion des Rupsciu, und in Sultampur war sie beendet.

Die wissenschaftlichen Resultate sind mannigfaltig: geologische Profile konnten gelegt werden, ergaben reiche Fossilfunde vom älteren Paläozoikum bis ins Eocän und ließen die Durchdringung der Sedimentgesteine durch die Granite erkennen, die bestimmend für die Formen der Himalajaberge sind.

Die Glazialphänomene ließen zwei Maxima erkennen, von denen das ältere das Industal überschreitet, das jüngere nicht mehr, doch wurde der Abfluß der Gletscher aus den Seitentälern abgedämmt, wodurch sich lange Stauseen (bis zu 100 km) bildeten. In der Zwischeneiszeit erfolgte die Erhebung der Randketten um ca. 1000 m, was im Inneren bis zur Westgrenze von Ladak zu verfolgen ist.

Im Becken von Kashmir war zur letzten Eiszeit ein großer See, eingebettet zwischen Himalaja und Pir Pangal, dessen Ablagerungen noch erhalten sind. Auf der Himalaja-Seite liegen sie horizontal, auf der andern sind sie steil aufgerichtet, so daß sich Differenzen bis zu 1500 m ergeben. Man kann daraus folgern, daß die Randgebiete bis zu 2000 m gehoben wurden. Interessant ist die Höhenlage der Schneegrenze, die bei 4500 m in den Randgebieten, aber auf den tibetanischen Hochflächen bei 6000 m liegt.

Folkloristische Beobachtungen, z. B. über den Hausbau im Ladak, zeigen, daß der Nomadenzelttypus noch beim einfachen Haus der sesshaft gewordenen fortbesteht, während sich der indische Einfluß beim reichen Händler durch die Zahl der Wohnräume und ihre Ausstattung geltend macht. Ähnlich wechselt auch die Kultur der Bewohner und ihrer Lebensweise bei Buddhisten und Mohammedanern.

Interessant ist ferner die Beobachtung bei der ackerbautreibenden Bevölkerung, wie und was sie dem dürftigen Boden an Frucht abgewinnen, und daß z. B. Gerstenbau bis fast zur Schneegrenze hinaufgeht.

Dainelli fielen sechs Rassen in den durchzogenen Gebieten auf, die an 700 anthropometrischen Messungen in Florenz studiert und überprüft werden. Die Expedition brachte 5000 Photos mit; die botanische Ausbeute ergab 400 Arten; noch in der Höhe von 4500 m gedeiht eine herrliche, der unseren ähnliche, wenn auch viel reichere Alpenflora.“

Nach dem Vortrage fand ein gemeinsames Abendessen im Hotel Meißl & Schadn statt, an dem der kgl. italienische Gesandte samt Frau Gemahlin, der Präsident des italienischen Kulturinstitutes, viele Herren der italienischen Gesandtschaft und der hiesigen Kolonie mit ihren Damen, Mitglieder des Vorstandes und eine große Anzahl seiner Mitglieder der Geographischen Gesellschaft teilnahmen.

In seinem Trinkspruche dankte der Präsident für die Ehre der Teilnahme des Herrn Gesandten und des H. Präsidenten Salata, und pries die Verdienste und die reichen wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungsreise Exz. G. Dainellis. Es dankten Senator Salata für die ausgezeichnete Aufnahme der offiziellen Vertreter Italiens und Professor Dainelli für den freundschaftlichen Empfang im schönen Wien, das ihm seit seiner Jugendzeit in lieber Erinnerung geblieben ist.

Monatsversammlung am 17. Dezember; Vortrag von Professor Karl Absolon (Brünn): „Naturwissenschaftliche Forschungsreise zum Chott Djerid und anderen Salzseen Nordafrikas“.

Der Vortragende hatte auf seiner Reise im nördlichen Afrika besondere geographische, zoologische und paläoethnologische Probleme verfolgt, und zwar die subterrane Hydrographie in den Trockengebieten Südost-Algeriens und Südtunesiens, die fluviatile Verlehmungszone und die Flußterrassen, sowie ihr eventuelles Verhältnis zu der europäischen Göttweiger Verlehmungszone und den Flußterrassen, das Problem des hypothetischen spätdiluvialen Igharghar-Flusses in seinem unteren Laufe zwischen den Oasen Lallemand und Maier, dann die oberirdischen Salzseen in der Umgebung von Temassine und die Kulturgeographie in den Oasen im Gebiete der großen Salzseen. Die relikte, altertümliche Fauna, die an die kalten Schacht- oder Spaltquellen des Gebirges Bou Rhesal gebunden ist, sowie im Djebel Guetta im Lande Zibane bei Biskra, ferner ähnlich thermophyle, in den heißen Quellen der Oase El Hamma am Südrande von Chott Djerid. Er sprach über die Verbreitung der Fische *Clarias lazera*, *Astatotila pia* usw. und zog Schlußfolgerungen daraus; er erwähnte dem Fossilisationsprozeß ähnliche Vorgänge bei den verendeten Tieren in salzigen Erden an der Oberfläche der Salzseen, sprach über prähistorische Stationen mit Stein-Industrien des Paläolithikums und Neolithikums, namentlich über das interessante Atérien, Sbaikien,

Capsien und Campignien aus den Gebirgszügen der weiteren Umgebung der Oasen Gafsa und Tozeur und über alle Wanderzüge des diluvialen Menschen sowie die Rekonstruktion der wahrscheinlichen Wege seiner Verbreitung auf Grund der diluvialen Flußläufe. Ausführlich schilderte der Vortragende das Problem der Salzseen Chott-Djerid, Chott-Rharsa und Chott-Melrir als einer Meeresbucht, und betonte seine Stellungnahme zu den Aufsehen erregenden Hypothesen Paul Borchardts und Albert Herrmanns über das „Trithonische Kulturgebiet“, die als Arbeitshypothesen nicht schroff abzulehnen sind, vielmehr durch großangelegte Ausgrabungen im engen Anschlusse an diluvial- und post-diluvial-geologische Probleme und die oben erwähnten paläolithischen, mesolithischen und frühneolithischen Kulturen zu verfolgen wären. Alle diese Probleme belegte der Vortragende mit vielen trefflichen Bildern von eigenen Aufnahmen, durch Karten, Rekonstruktionen usw. Interessant waren die gezeigten großen Karten im Maßstabe 1 : 100.000 und 1 : 200.000.

G. v. Arthaber.

Hauptversammlung am 5. Mai 1936. Vizepräsident Professor Hugo Hassinger eröffnete die Hauptversammlung in Vertretung des erkrankten Präsidenten Gustav v. Arthaber und des erkrankten 1. Vizepräsidenten Ministerialrat Dr. Leo Bouchal. Er bittet, den beiden erkrankten Herren die besten Wünsche zu ihrer baldigen Genesung im Namen der Hauptversammlung entbieten zu dürfen (Beifall).

Er verliest den vom Präsidenten Professor G. v. Arthaber verfaßten Jahresbericht:

„Vor allem habe ich unserer Toten des Jahres 1935 zu gedenken, soweit deren Namen uns bekannt geworden sind:

Graf Otto Harrach zu Rohrau,
 Frau Ridi von Petravic,
 Hofrat Dir. Dr. Roman Hödl,
 Rechtsanwalt Dr. Alfred Reder,
 Oberst d. R. Ernst Regnier,
 Hofrat Eugen Pelikan v. Planenwald,
 Professor Dr. Fritz Hawelka.

Sie haben sich im Gedenken an die Entschlafenen von Ihren Sitzen erhoben; ich danke Ihnen für diese Kundgebung, die im Protokoll dieser Sitzung vermerkt werden wird.

Im vergangenen Jahre hat die Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede gewählt: Professor Giotto Dainelli aus Florenz.

Vorträge: Wir haben 7 Monatsversammlungen, 6 Fachsitzungen und 3 außerordentliche Vorträge abgehalten, deren Gegenstand in den Gesellschaftsnachrichten kurz wiedergegeben worden ist (S. 104). Das Referat über jene des 2. Halbjahres 1935 erscheint erst in diesem Hefte 1936. Der Vortrag H. A. Bernatzik behandelte seine Reisen in der Südsee; 4 Vorträge betrafen Afrika, und zwar sprach über den Osten Professor Clemens Lebling (München), über den zentralen Teil mit seinem Pygmäenvolk Professor Paul Schebesta, über die nördliche Küstenregion Professor Karl Absolon (Brünn), und über die Kenntnis von Westafrika im 15. Jahrhundert Dr. Dominik Wölfel. Das nordwestliche Anatolien behandelte Dr. O. Koller vom Standpunkte des Zoologen. Der Entstehung der modernen Türkei im alten Kernlande Anatolien galt der 1. außerordentliche Vortrag vom Herbst 1935 des Legationsrates Norbert v. Bischoff. Dem zentralen Asien und seinen Problemen waren 3 Vorträge gewidmet: Prof. Albert Hermann (Berlin) sprach über den Kulturaustausch zwischen China und dem Abendlande. Thema der 2. außerordentlichen Versammlung vom Herbst war Sven Hedins „Mein achtjähriger Kampf in Asien“. Dieser Festvortrag fand im Konzerthausaal in Gegenwart des Herrn Bundespräsidenten und des Herrn Bundeskanzlers statt. Einen 3. außerordentlichen Vortrag hielt Professor Giotto Dainelli (Florenz) in deutscher Sprache über seine Karakorum-Expedition. Das südöstliche Europa behandelte Professor Jakob Weiß, und zwar das mazedonische Neuserbien, und Frau Dr. Frida Rechingen besprach die botanischen Ergebnisse einer Reise im westlichen Teile Neuserbiens. Österreich galten folgende Themen: Dr. Anton Schachinger: Die „Siedlungen im Wienerwald seit 1500“ und Professor R. Egger: Neuere Ausgrabungen auf dem Boden der römischen Kulturlandschaft in Österreich, besonders in Kärnten. Professor Eugen Oberhammer hielt über die ältere Kartographie in Frankreich einen Vortrag.

Neun z. T. mehrtägige Exkursionen wurden von den Herren Dr. A. Ginzberger, Dr. L. Bouchal, Dr. A. Becker, Dr. G. Götzinger, Dr. R. Rungaldier, Prof. H. Hassinger geführt. Sie gingen in verschiedene Regionen Niederösterreichs, namentlich seines Alpengebietes, und reichten darüber hinaus bis zum Plattensee.

Wir haben Ihnen also sehr Vielfältiges bei der Behandlung geographischer Themen durch Vorträge und eigene Exkursionen geboten.

Von unserem Mitgliederstand ist zu berichten, daß er sich abermals wie im Vorjahre verringert hat, weil den Austritten, den durch

Tod Ausgeschiedenen und den satzungsmäßig zu Streichenden, im ganzen 86, nur 31 Neueintritte gegenüberstehen, wir also einen Abfall von 55 Mitgliedern zu verzeichnen haben. Wir bemühen uns, durch anregende Vorträge, lehrhafte Exkursionen und möglichste Mannigfaltigkeit des Gebotenen in unseren Mitteilungen den Mitgliedern das Möglichste zu bieten, um dadurch auch neue zu gewinnen, aber anscheinend ist die wirtschaftliche Lage stärker als unser Bemühen. Ich sage das offen, denn es wäre kurzsichtig, vor dieser Tatsache die Augen verschließen zu wollen und ich bedaure es tief, gerade in diesem Jahre, in das das 80jährige Jubiläum der Gesellschaft fällt, Ihnen dies sagen zu müssen. Ich knüpfe daran die Bitte: machen Sie freundlichst weiterhin Propaganda für unsere Gesellschaft und werben Sie uns weiter neue Mitglieder, damit wir diese altehrwürdige Gesellschaft erhalten können. Es stehen im Ausschusse verschiedene Pläne zur — sagen wir — Erneuerung der Gesellschaft in Beratung, von denen wir Erfolg erhoffen. Daß sie dringend notwendig ist, ergibt sich aus folgendem: Seit 79 Jahren besteht die Gesellschaft fast in derselben Weise wie sie damals gegründet worden ist und nur wenige Änderungen haben seither Platz gegriffen. Wie die meisten wissenschaftlichen Gesellschaften hat auch die unsere gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ihre Blütezeit gehabt, dann trat ein Stillstand ein und mit dem Zusammenschrumpfen unseres Vaterlandes erfuhr auch sie ein Herabgleiten von der früheren Größe. Dem muß, wie der vollkommen geänderten wirtschaftlichen Lage, Rechnung getragen werden.

Über die finanzielle Gebarung im abgelaufenen Jahre erstatte ich in großen Zügen Bericht:

Am Schlusse jeden Jahres ergibt sich vorübergehend entweder ein Kassarest oder eine Überschreitung, je nachdem die letzte Druckrechnung schon bezahlt oder noch offen ist. Dieser Rest vom Ende 1935 ergibt für 1936 einen Vortrag von 1779.33 S. Die weitere Gebarung des Jahres ergab:

E i n g ä n g e:

Mitgliedsbeiträge	S 7.227.94
Subventionen	S 797.—
Spenden, einschl. eines Legates von † A. D. Jenny	S 1.710.80
Verkauf von Veröffentlichungen, Vorträge	S 506.58
Verschiedene Einnahmen, Zinsen	S 831.15
	<hr/>
	S 11.073.47

A u s g a b e n :

Kanzlei (Gehälter, Miete, Bürobedarf)	S 2.398.96
Druck der Mitteilungen, Honorare, Versand	S 4.371.64
Vorträge, Bibliothek	S 1.078.27
Porti, diverse Auslagen	S 1.445.27
	<hr/>
	S 9.294.14
Kassa-Vortrag 1936	S 1.779.33
	<hr/>
	S 11.073.47

Ich bitte nunmehr einen der Herren Rechnungsprüfer, die diese Gebarung überprüft haben, um den Revisionsbericht.“

Herr Ministerialrat Karl Gerstner berichtet, daß die Gebarung in vollster Ordnung befunden wurde und beantragt Entlastung des Vorstandes. Diese wird von der Versammlung einstimmig gewährt.

„Ich danke für die erteilte Entlastung des Vorstandes und danke den Herren Rechnungsprüfern Min.-Rat K. Gerstner, Ob.-Rechgs.-Rat K. Helleport, Min.-Rat Dr. A. Baron Rinaldini für die gehabte Mühewaltung.

Es obliegt mir nun die angenehme Pflicht, unseren Dank auszusprechen dem Präsidenten des Eich- und Vermessungsamtes Herrn Ing. A. Gromann, in dessen Amtsgebäude die Gesellschaft ihren Sitz hat und wo ihr, soweit als möglich, immer entgegengekommen wird; ferner Herrn Professor Dr. Jos. Lehner vom Histologischen Institut, der uns mit größter Bereitwilligkeit seinen Hörsaal für unsere Monatsversammlungen zur Verfügung stellt. Besonderer Dank gebührt Frau Fachlehrerin Maria Lumpe für ihre eifrige Mitarbeit an den Geschäften der Kanzlei.

Wir kommen nunmehr zu den statutengemäßen Wahlen: Nach dreijähriger Amtsperiode scheiden folgende Vorstandsmitglieder aus: die Herren: „Hassinger, Becker, Dietrich, Forster, Ginzel, Götzinger. Alle Herren haben die Annahme einer Wiederwahl erklärt.“ Der Vorsitzende fragt, ob der Antrag auf schriftliche Abstimmung gestellt wird. Es ist nicht der Fall. Auch kein anderer Antrag wird gestellt und die Wahl durch Beifall vollzogen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß bedauerlicherweise der Herr Präsident Prof. Arthaber, dessen Amtsperiode als Vorstandsmitglied und als Präsident abgelaufen ist, eine Wiederwahl abgelehnt hat. Der Vorsitzende würdigt die großen Verdienste, die sich Prof. v. Arthaber in jahrzehntelanger Amtstätigkeit um die Gesellschaft erworben hat und bittet um die Erlaubnis, Herrn Prof. v. Arthaber den Dank der Gesell-

schaft übermitteln zu dürfen (Beifall). Er teilt ferner mit, daß bedauerlicherweise auch der Herr Generalsekretär Professor Dr. Hermann Leiter sich entschlossen hat, sein Amt niederzulegen. Er wolle jedoch die Schriftleitung der Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft beibehalten und seinem Nachfolger bei der Einführung in das Amt mit seiner Erfahrung zur Seite stehen. Herr Sektionschef Dr. Leopold Joas würdigt die großen Verdienste, die sich Professor Leiter in langer Tätigkeit um die Geographische Gesellschaft erworben hat und bedauert diesen Entschluß sehr. Er beantragt, daß Professor Leiter der besondere Dank der Gesellschaft ausgesprochen wird (Beifall). Der Vorsitzende erklärt, diese Kundgebung Professor Leiter übermitteln zu wollen und bittet, den Dank auch Frau Professor Leiter, der unermüdlichen Mitarbeiterin, ausdrücken zu dürfen (Beifall).

Er teilt ferner mit, daß durch das Ausscheiden Professor v. Art habers aus dem Vorstand ein Ausschußmandat frei geworden sei, für das der Vorstand Privatdozent Professor Dr. R. Rungaldier vorschlägt, um ihn als Nachfolger Professor Leiters als Generalsekretär bestellen zu können. Dozent Dr. Rungaldier hat erklärt, eine solche Wahl annehmen zu wollen. Er wolle das Amt probeweise übernehmen und behalte sich die endgültige Entscheidung zu einem späteren Zeitpunkt vor, ob er es weiterführen könne. Die Wahl Dr. Rungaldiers wird einstimmig genehmigt.

Der Vorsitzende fährt in der Verlesung des Berichtes fort: „Ich berichte ferner, daß in der Ausschuß-Sitzung am 26. III. Herr Min.-Rat A. E. Forster sein Amt als Rechnungsführer niedergelegt hat, wofür Herr Hofrat H. Ginz el gewählt wurde. An Stelle des verewigten langjährigen Kassiers der Gesellschaft Herrn Josef Sturm wurde Herr M. Witrofsky gewählt. Beide Herren haben die Wahl angenommen.

Unsere Rechnungsprüfer, die Herren Min.-Rat Gerstner, Baron Rinaldini und Ob.-Rechngs.-Rat Helleport sind nur für ein Jahr gewählt, aber wieder wählbar und haben sich auch bereit erklärt, eine Wiederwahl anzunehmen.“ Da kein anderer Antrag gestellt wird, wird die Wahl mit Beifall vollzogen. „Ich danke den genannten Herren, daß sie bereit sind, ihre Funktionen wieder für ein Jahr zu übernehmen.“

Der Vorsitzende Professor Hassinger bittet nun, entsprechend einem Vorstandsbeschluß, den Ehrenpräsidenten Herrn Hofrat Oberhummer, die Leitung der Wahl des Präsidenten zu übernehmen. Dieser schlägt im Auftrage des Vorstandes als Präsidenten Professor Hassinger vor. Da auf die Frage, ob schriftliche Abstimmung gewünscht oder ein Gegen-

antrag gestellt werde, keine Äußerung erfolgt, wird Professor Hassinger mit Beifall zum Präsidenten gewählt. Professor Hassinger dankt für die ehrende Wahl und erklärt, sie unter der Bedingung anzunehmen, daß es ihm nachgesehen werden möge, wenn er seine volle Kraft erst im Herbst l. J. einsetzen könne, da er vorderhand sehr überbürdet sei. Er übernimmt wieder die Leitung des weiteren Wahlganges. Es kommt noch zur Besetzung die Stelle eines Vizepräsidenten, wofür der Ausschuß Herrn General R. Zu der Luth vorschlägt. Herr General Zu der Luth wird mit Beifall gewählt und erklärt, die Wahl anzunehmen. Der Vorsitzende schließt die Hauptversammlung und begrüßt den Vortragenden Hochschulprofessor Dr. Wilhelm Olbrich, dem er das Wort zu seinem Vortrag über den Kilimandjaro erteilt.

Das Verzeichnis der Veröffentlichungen der Geographischen Gesellschaft, Mitteilungen, Abhandlungen, Gelegentliche Publikationen, ist im Jahrgang 1930 S. 239 mit Angabe der Preise abgedruckt worden. Mitglieder erhalten bei Abnahme einer größeren Anzahl von Bänden weitestgehende Ermäßigungen und gebührenfreie Zusendung.

Die Geographische Gesellschaft in Wien besitzt für Österreich das alleinige Verteilungsrecht der Bibliographie Géographique Internationale. Der 45. Band, enthaltend die Anzeigen über die Publikationen des Jahres 1935 wird Ende November d. J. ausgegeben werden und durch die Kanzlei der Gesellschaft zum Preise von 28 Schilling zu haben sein. Bestellungen wollen ehetunlichst aufgegeben werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Gesellschaftsnachrichten. 206-224](#)